

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 35, 29. August 1840

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 35.

Sonnabend, den 29. August.

1840.

Die richtende Linde.

»Was harret das Volk am Hügel dort,
Als gäb' es was zu schau'n?
Man redet ein gar heimlich Wort,
Und macht mir Angst und Grau'n.«

Ein Wagen kam gefahren her,
Kein froher Ton erscholl,
Es saß darauf in Ketten schwer,
Ein Jüngling, friedefoll.

Beim Hügel hielt der Wagen an,
Die Ketten schloß man los,
Zur Erde kniet der junge Mann,
Vom Aug' die Thräne floß.

»Zu Dir, o Herr, nimm mich hinauf,
Erbarm' der Zeugen Dich!
Drob stand er stark und mutzig auf,
Und wandt' zum Richter sich:

»Beschlossen ist mein Tod von Dir,
Nichts rettet mich nun mehr,
Drum will ich auch nach Rechtsgebühr
Den Kopf Dir geben her.«

»Doch bitt' um eine Snab' ich Dich,
D' schlag' sie mir nicht ab!
Ein Mädchen wünscht zu pflanzen sich
Ein Bäumchen auf mein Grab.«

»Wächst nun der Baum in schöner Pflanz
Hoch in die Luft hinein,
So soll's ein sich'res Zeichen ihr
Von meiner Unschuld seyn.«

»Wächst er jedoch nicht hoch heran,
Von dichtem Laub umhüllt,
So zeige dies dem Mädchen an
Die fürchterliche Schuld.«

Noch einmal kniete er, zu Gott
Den Blick hinauf gewandt,
Dann sezt' er rasch sich hin, und todt
Lag d'rauf sein Leib im Sand.

Auf seiner Gruft, seit alter Zeit,
So hoch und stark und schön,
Sieht man mit Rührung noch bis heut'
Die stolze Linde stehn.

Jh. Driste.

Graf Christoph von Oldenburg.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit.

(Fortsetzung.)

VI. Die Angesehenen Oldenburgs.

In dem hochgewölbten Keller des Rathhauses, damals der gewöhnliche Versammlungsort der höheren Bürger für die Stunden der Erholung und des geselligen Verkehrs, saßen am Abende des Allerheiligensfestes der Bürgermeister Brun Stör und der Hauptmann Cornelius Mas



an einem kleinen runden Tische, von der übrigen Gesellschaft etwas abgefordert.

»Wie trefflich hat doch der wackere Magister heute gesprochen!« nahm der Hauptmann das Wort. »Mich soll doch verlangen, wie die Pfaffen sich aus der Schlinge ziehen werden. Es heißt ja, sie haben die Herausforderung des Ummius angenommen, und der Saal hier oben sey zum Kampfplatz bestimmt.«

»Daß sie darin verderben mögen!« sagte Brun Stör halb leise vor sich hin. »Ja,« fuhr er lauter fort, »das Unwesen nimmt immer mehr überhand. Nun heißt es gar, unsere gnädigste Fürstin — Gott wolle sie segnen und erleuchten! — hab auf Anstiften ihres Beichtvaters« —

»Dem ich wohl mal Eins versehen möchte,« fiel der Hauptmann ein.

»Nun ja, auf dessen Anstiften,« fuhr der Bürgermeister fort, »habe sie die schönste Priebe ihres Hofes, die holdselige Jungfrau von Wrisberg nach Blankenburg verbannt.«

»Das ist so,« erwiderte der Hauptmann, »aber es ist 'ne Sünde und Schande! als ich heute früh von der äußersten Schanze zurückkehrte, wo ich die Wachen visitirt hatte, begegnete sie mir auf dem äußersten Damme vor der Stadt. Sie ritt auf ihrem weißen Zelter zwischen dem Junker Jost und der Jungfrau Elisabeth von Fikensolt. Der Hausvogt und eine zahlreiche Dienerschaft zu Pferde folgten. Ich wußte von Nichts, aber es war mir doch auffallend, ihr sonst so heiteres Auge getrübt und ihr sonst so blühendes Gesicht so blaß zu erblicken. Was mag denn das gute Kind verbrochen haben?«

»Man spricht verschieden darüber,« sagte der reiche Kauf- und Handelsherr Kreie, welcher indess an den Tisch getreten war, »Einige sagen, die Fürstin habe einen Liebeshandel zwischen ihr und dem Grafen Christoph entdeckt; Andere wollen wissen, das Lesen der Schriften des Doctors Luther sey der Grund; noch Andere behaupten, sie habe sich leichtsinnige Reden über die Andachtsübungen der alten Fürstin erlaubt, auch dem Beichtvater der Fürstin die gebührende Ehrfurcht versagt.«

»Da soll es wohl liegen,« fiel rasch der Bürgermeister ein, »so etwas läßt das Pfaffenpack nicht ungerochen hingehen.«

»Nun, auf bessere Zeiten!« sagte der Hauptmann, den grünen Römer mit Rheinwein in die Höhe hebend.

»Und daß sie's mit dem guten Kinde nicht bis zum Profos treiben!« sagte der Kauf- und Handelsherr, mit dem Hauptmann anstoßend.

»Ja, auf ihre baldige Erlösung!« rief der Bürgermeister, sein Glas leerend.

»Und Sieg dem wackern Magister und seiner Sache!« rief der Hauptmann, seinen Römer abermals in die Höhe hebend, und laut stimmte die ganze Versammlung mit ein. —

Dieser Geist, der auf einmal unter den Einwohnern der Stadt laut wurde, konnte unmöglich den Regierenden verborgen bleiben, und um so kräftigere Maßregeln glaubte man dagegen nehmen zu müssen: doch beschloß man noch erst das Ende der Disputation abzuwarten, indem man nicht zweifelte, auf welcher Seite der Sieg seyn werde.

VII. Schiphower.

Es war Freitag. — Der große Saal des Rathhauses füllte sich zur bestimmten Stunde mit den Ehlen des Hofes und der Umgegend, so wie auch die Herren des Rathes mit den ersten Bürgern der Stadt sich eingefunden hatten. Freundlich grüßend traten die vier gräflichen Brüder in die Versammlung, denn selbst der kränkliche Johann durfte heute nicht fehlen. Er bildete jedoch einen seltsamen Contrast mit den Brüdern, die sich in ihrer Haltung frei und mit edlem Anstande zeigten, auch in den Hauptzügen der blühenden Gesichter sich ähnlich waren; denn er, obgleich wie sie, blauen Auges und lichtbraunen Haares, schien ganz das Gegentheil von ihnen. Seine schlaffen Züge, seine gebeugte Gestalt, seine schüchtern Haltung schienen des Herrschertitels zu spotten, den er führte; auch zeigte, nachdem er Platz genommen, sein ganzes Wesen nur wenig Theilnahme an dem, was um ihn vorging.

Lange harrete die Versammlung in der größten Spannung der Eröffnung der Verhandlungen, so verschied auch immer ihre Ansichten von dem Gegenstande derselben seyn mochten; lange stand Ulrich, die Bibel in der Hand, allein am obern Ende des Tisches, den festen, ruhigen Blick bald auf die Versammlung, bald auf die Thür richtend. Die bestimmte Stunde hatte längst geschlagen, doch kein Mönch erschien.

Endlich brachte ein Diener des Capitels den Grafen die Nachricht, daß Pater Bernhard, der es übernommen, allein Ulrich entgegenzutreten, in der Nacht von einem so heftigen Fieber befallen sey, daß er seiner Sinne nicht mächtig, das Lager nicht verlassen könne.

Ein lautes Murren zog durch die Versammlung, und Christoph rief unwillig; »Ist denn in allen geistlichen Brüderschaften nicht Einer, der es wage, an seiner Statt aufzutreten?«

»Sie scheuen das Licht, die unwissenden Mönche,« sagte Ulrich.

»Nein, nicht Alle scheuen es!« rief eine schwache Stimme, und von Albertus und einem andern jungen Geistlichen mehr getragen als geführt, erschien die ehrwürdige Gestalt des Johannes Schiphower in der geöffneten Thür. Staunen ergriff die Versammlung; die Grafen entblöhten ihre Häupter, und gingen ihrem ehemaligen Lehrer mit der Ehrfurcht entgegen, die seine Tugend ver-

diente. Alles war aufgestanden, und Ulrich selbst zog den bequemen Sessel des Bürgermeisters an die Seite des Tisches, wohin der Greis am leichtesten gelangen konnte, und that Alles, ihm es so bequem als möglich zu machen.

Der von der Gicht Befoltete mußte erst einige Minuten vergehen lassen, ehe er die durch die Bewegung verursachten Schmerzen überwinden konnte; dann blickte sein noch immer klares Auge mit Schmerz und Wohlwollen auf die Versammlung.

»So ist es denn wahr,« sprach er, »was früher ich nimmer glauben konnte: drei Zweige dieses uralten Erzgrafenstammes neigen sich dem Baume des Erkenntnisses zu, dessen Frucht, lieblich anzuschauen dem verblendeten Auge, Tod und Verderben bringen dem, der sie genießt.«

»Nicht so, ehrwürdiger Vater,« sagte Graf Christoph gutmüthig, »sprecht nicht in so schreckenden Bildern; bedenket vielmehr, wie Ihr selbst schon früh in unserer jugendlichen Brust den Drang nach besserer Erkenntniß geweckt habt, wie Ihr selbst oft bei dem Verfall der Kirche zu Gott geseht, sie wieder aufzurichten! Seht da, die Zeit ist gekommen, wo er kräftige Männer erweckt hat, den alten Sauerteig auszufegen und die Wucherer und Wechsler zu vertreiben aus den Vorhallen seines Tempels! Und Ihr wolltet nun zaghaft zurückbleiben und auch uns abhalten von dem, was Noth thut?«

»Wehe mir,« sagte Sphower, »wenn ich es war, der diese böse Saat in Eure Brust gestreuet hat! Aber zeuget Ihr für mich, Ihr Heiligen, daß ich das nicht gewollt habe! Nicht zum verderbenbringenden Feuerbrande sollte das Licht werden, daß ich in Euch, damals meine frommen und lernbegierigen Schüler, jetzt meine gnädigen Grafen und Herren, zu entzünden bemüht war. Nicht Menschen wollte ich aufregen, am Bau der Kirche Gottes zu rütteln, und unter dem Vorwande des Ausbesserns, sie niederzureißen, nein von Gott ersehnte ich die Reinigung und Herstellung desselben; nur von dem Statthalter Gottes auf Erden hoffte ich, daß in seiner Unfehlbarkeit er die Mittel wählte, den Schaden Josephs zu heilen, und Euch, gnädigste Grafen, wollte ich vorbereiten, daß Ihr gehorsam ausführen helften solltet, was Gott durch seine Diener Euch befehlen würde. Euch, Graf Christoph, Euch vor Allen, glaubte ich zum Rüstzeug in der Hand des Herrn zu erziehen, zur Stütze der wankenden Pfeiler seines Hauses, und Ihr seyd im Begriff, gegen ihn selbst die Waffen zu erheben, die Hand an die Säulen zu legen, um Euch unter den Trümmern des Tempels zu begraben, wie Simson that im Hause der Philister zu Gaza. Doch zur Sache!« fuhr er, zu Ulrich gewendet, fort. »Sohn dieses Landes, ich der schwache Greis bin hier, die Lehren des keiserlichen Martinus, denen Du das Wort redest, zu bekämpfen, da, den Heiligen sey es geflagt! die rüstigen Streiter Zions immer seltener werden.«

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Gerh. Ant. v. Halem's, Herzogl. Oldenb. Justizraths ic., **Selbstbiographie**, nebst einer Sammlung von Briefen an ihn, zum Druck bearbeitet von seinem Bruder Ludw. Wilh. Christian v. Halem, Großh. Oldenb. Hofrath u. Bibliothekar, und herausgegeben von C. F. Strackerjan. Mit G. A. v. Halem's Wille in Kupferstich. Oldenburg, 1840. Schulgesche Buchhandlung. 27 Bogen in 8. 2 Rt.

Daß diese Selbstbiographie eines vorzüglich zu seiner Zeit beliebten Dichters und Geschichtschreibers erst zwanzig Jahre nach seinem Tode erscheint, und zwar in einem Gewande, wie es damals weniger auffallend war, wir es aber an den neuesten Producten der Verlags-Handlung zu sehen nicht mehr gewohnt sind, das könnte fast auf die Vermuthung führen, diese habe ein altes Buch mit einem neuen Titel wieder ins Publicum gebracht. Dem ist aber nicht also, und die im Vorwort des Herausgebers erzählte Geschichte des Buchs giebt Auskunft über das wirklich besondere Schicksal desselben.

Wir fürchten jedoch nicht, daß durch dieses das Interesse an dem Inhalte desselben sich ganz verloren habe, wenn gleich der Zeitgenossen, Freunde und Bekannten G. A. v. Halem's seitdem merklich weniger geworden, denn wie ein geistreicher Schriftsteller jüngst bemerkte *), »es kann ein schönes, ehrenwerthes Streben unserer oft und hart geschmähten Zeit und ihrer Wissenschaft genannt werden, das Verdienst der Vergangenheit einer unwürdigen Vergessenheit zu entreißen, und jedem von denen, die an dem Tempel des Ruhmes unserer Nation und ihrer Wissenschaft und Kunst mit gebauet haben, auch den verdienten Ehrenplatz in demselben zu bewahren.« In Vergessenheit ist aber gewiß noch nicht v. Halem gerathen, dessen Gedichte wir noch oft mit Vergnügen lesen, dessen »Geschichte des Herzogthums Oldenburg« sich täglich in den Händen jedes Freundes der vaterländischen Geschichte, ja jedes Geschäftsmannes befindet.

Es ist auch nicht blos die Geschichte des Schriftstellers, welche wir hier erhalten, sondern auch seiner Zeit, ihrer Sitten und ihrer geselligen Verhältnisse, eines Zeitraums, den seine Geschichte nicht mit befaßt, und geschildert mit einer Ausführlichkeit, wie die Geschichte selber nicht gestattet haben würde.

Als »ein Beitrag zur deutschen Literatur des letzten Viertels des achtzehnten Jahrhunderts« erscheint besonders die angehängte Briefsammlung, die leider nur Briefe Verstorbener und von diesen nur die vor 1801 geschriebenen

*) Joh. Heinr. Merks ausgewählte Schriften ic., herausgegeben von Dr. Ad. Stahr. Vorwort S. VI.



enthält. Die meisten darunter sind von Boje, Bürger, Cramer, Ewald, v. Hennings, v. Knigge, v. Meißner, Nicolai, Delsner, Schröder, v. Ungern, Wolf und besonders vom Grafen Fr. L. zu Stolberg, welche letztere zugleich eine vollständige Darstellung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen ihm und v. Halem geben, und zeigen, wie solches endigte.

Das beigegebene Bild v. Halem's ist bei dessen letzter Anwesenheit in Paris 1811 gezeichnet und gestochen, und ähnlicher als ein früheres im B. 70 der N. allg. deutsch. Bibliothek erschienenen.

Zweifylbige Charade.

Fügt einen Laut der Ersten zu, ist dieses
Der Vogel des verlorenen Paradieses!
Er ächzt und krächzt in Thürmen und Ruinen,
Die ihm bei Tag' zum düstern Wohnsitz dienen.
Die Zweite ist der Raum, drauf sich ein Volk gebettet,
Das sich zusammen that, weil Sprach' und Sitt' es tettet;
Das Ganze nennt der Schwabendichter Sinen,
Den Größten wohl; nun sag' uns, wen wir meinen!

Auflösung des Homonyms in N^o 34: Der Sommer.
J. G. Sommer Gemälde der physischen Welt.

Kirchennachricht.

Vom 22. bis 23. Aug. sind in der Old. Gem.

1. copulirt: keine.

2. getauft: Martin Friedrich Gottlieb Fimmen. Christiane Wilhelmine Caroline Wölkering. Louis Gustav Alexander Dunkel. Anna Gesina Helena Panten. Heinrich Diederich Anton Ripken. Anna Margarethe Meier. Johann Hermann Conrad Billy. Anna Gerhardine Dthoff. Paul Friedrich August Werner.

2. beerdigt: Caspar Müller aus Ostfriesland, 27 J. 5 M. Diederich Gerdes von Wechlo, 21 J. Johann Diederich Adicks von Bahndek, 8 J. 7 M. Des Armenvogts Schnepp Wittve, 80 J.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, d. 30. Aug.

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Pastor Gröning.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Hofprediger Wallroth.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Roth.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Bietje Wittve.

Fr. Doct. Matthüs u. Fr. Schumann, v. Hannover. Holsbach, Kfm., v. Suhlingen. Schanze, Kfm., m. Fam., v. Hannover. Meyer, Gutshof, a. d. Mecklenb. Schulze, Kfm., v. Bremen. Sander, Kfm., v. Delmenhorst. Helstermann, Kfm., v. Hamburg. Fr. Strohmann v. Norden. Fr. Hauptm. Lambrich, v. Norden. G. Reichenbach, Major, v. Bunzlau. Raumbach, Hofmaler, v. Döbenburg. Wolf, Kfm., m. zwei Söhnen, von Leer. Bachanosen, Collegienrath, mit Dieners, v. Wilna in Rußland. H. Speyer, Kfm., v. Cassel. v. Kettler, m. Fam., Bauinsp. Afendorf, v. Düring, Forstmann, v. Clausthal. Dannemann, Apoth., m. Fam., v. Damme, v. Fever. Albert, Kfm., v. Hamburg. Grono, Kfm., v. Cloppenburg. Hemken, Adv., Wieben, Kfm., v. Fever. Schanzelbach, Kfm., v. Paris. Besselmann, Kfm., v. Bremen. Müller, Steuerdirect., m. Fam., v. Aurich. v. Blum, Oberamt., m. Fr. Gem. u. Dieners, v. Diepenau. Frau v. Düring v. Loy. Frau Doct. v. d. Popa, m. Fam., v. Neuenkirchen. Schmedes, Cand., v. Bechta. Burchart, Kfm., v. Hamburg. Schrage, Kfm., v. Hannover. Grenzenau, Kfm., v. Berlin. Schulze, Kfm., v. Altona. Dauen, Kfm., v. Hamburg.

Zum Erbprinzen, bei G. L. Schipper.

Schmidt, Kfm., v. Emden. Müller, Part., m. Fam., v. Ostfriesl. Rohlfes, Kfm., v. Antwerpen. Ebeler, Kfm., v. Frankfurt. Carlisch, Kfm., v. Bremen. Kleinschmidt, Amts-Assess., v. Aurich. Papendiek u. Hartlaub, Hdl.-Geh., v. Bremen. Natrop, Kfm., v. Münster. Meier, Kfm., Dr. jur. Rodewald, D.-G.-Anwalt, Schmidt, Kfm., J. D. Könte, Kfm., Schrage, Kfm., G. Hoffschläger, Kfm., Stappenhorst, Kfm., Schaer, Kfm., sammtl. v. Bremen. Dannenberg, Kfm., v. Groningen. Fr. Assess. Kleinschmidt, m. Fam., v. Aurich. v. d. Horst, Part., m. Fam., v. Briesland. Heyermann, Kfm., v. Leipzig. Reimer, Kfm., v. Grefeld. de Harde, Hülfspred., v. Stühr. Fr. Hauptm. v. Suckow, m. Fam. u. Dieners, v. Bollinghausen bei Leer. A. v. Halem, Gen., v. Norden. Zannen, Justizcommiss., v. Aurich. Zannen jun. v. Norden. Herzog, Kfm., v. Grefeld. Brockmann, Hofmedicus, m. Fam., v. Clausthal. Diaklage, Kfm., v. Münster. Mertens, Kfm., v. Göttn. Gerrig, Part., m. Fam., v. Amsterdam. v. Bod. Rittm. in K. Hann. Dienst, v. Dösnabrück. G. L. Schaer, Restaur., v. Falkenburg. Mertiny, Kfm., v. Düsseldorf. Wiegand, Kfm., v. Cassel. A. Redden, Kfm., v. Langenberg. Gerdes, Dec. v. Dr. Potber.

Redacteur: Oberamtman Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

M i t t h e i l u n g e n

aus

O l d e n b u r g

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 36.

Sonnabend, den 5. September.

1840.

Des Schiffers Grab.

Ballade.

In die Wellen nur begrabet
Meine Leiche. Ich will ruhen,
Wüdig der Gefahren Größe,
Tief im Grabe, sehr tief, stille,
Wie es Menschen mir nicht bauen.
Weg mit eurer fünf Fuß Tiefe,
Denn sie werden einem Schiffer.
Einem Seemann zur Satyre!

Und die Sonne war gesunken,
Ihre Strahlen nur zurücke
Ließ sie kräft'gem Elemente:
»Fackelzug im Meeresteuchten.«
Dorch, da naht ein tief Gemurmel,
Immer näher, immer kräft'ger:
»Das sind Wellen, die der Orkus
Sendet, Stockenton zu schlagen.«

Und der Held ist eingesenket
In Krystall, wie Keins auf Erden:
Da wird's still, die Elemente,
Die er einst bekämpfte, feiern
Seinen Grabesgang. Verfühnet
Hat sein Tod. Zum Leichentuche
Wird das Meer und jeden Zipfel
Hält ihm — eine Himmelsgegend.

Ruhig schläft er, denn des Frevlers
Hand reicht nicht zu seinem Grabe,
Ewig ist dies Grab das seine,
Sein Gebein verbleicht kein Lichtstrahl;

Dort nur fand er ja die Ahnen
Seines Stammbaums. Gleich den Fürsten
Schläft er sicher; denn Delphine
Wachen nun auf seinem Grabe.

K. Müller.

Graf Christoph von Oldenburg.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit.

(Fortsetzung.)

Er zog nun einen Auszug aus Ulrichs Predigt hervor, welcher in gedrängter Kürze die Mängel und Mißbräuche in der christlichen Kirche enthüllte. Angegriffen wurden darin die Lehren vom Fegefeuer, von den guten Werken und Opfern, von Wallfahrten und Messen, vom Anrufen der Heiligen und dem Werthe ihrer Fürsprache bei dem Allwissenden; bestritten wurde die höchste Gewalt des Papstes. Der Ablasshandel und das ganze Mönchsweesen wurden in ihrer ganzen Blöße dargestellt, und als Mittel geschildert zur Erhaltung dieser Gewalt über die Geister der Gläubigen, deren Unwissenheit und Aberglauben durch die schlechten Unterrichtsanstalten erhalten und genährt würden.

Den Verfall der Geistlichkeit so wie die Nothwendigkeit einer strengeren Kirchenzucht räumte Schiphower im

